

# **Religion – Ressource oder Risiko? Sozialisations- und Integrationserfahrungen von Flüchtlingsjugendlichen im religionspädagogischen Horizont.**

Vortrag beim “Bildungskongress Globales Lernen”

Prof. Dr. Manfred L. Pirner  
Friedrich-Alexander-Universität  
Erlangen-Nürnberg

## Religion – Ressource oder Risiko?

1. Religion und Migration – kritische Vorüberlegungen
2. Die empirische Studie: Befragung von jugendlichen Geflüchteten
3. Ergänzende Studie: Befragung von Verantwortungsträgern der Flüchtlingsarbeit
4. Fazit und Konsequenzen

# 1. Religion und Migration – kritische Vorüberlegungen

Befunde aus Migrationsforschung und Religionspsychologie

- Migrant\*innen sind – im Vergleich zur deutschen Bevölkerung – überdurchschnittlich religiös
- Religiosität kann eine wichtige Ressource zur Förderung psychischer Gesundheit, insbesondere zur Bewältigung von schwierigen Lebenssituationen sein („religiöses Coping“)
- Religion / Religiosität spielt bei der gesellschaftlichen Integration der meisten Migrant\*innen eine wichtige Rolle (positiv oder negativ; nicht nur bei Muslimen!)



Zurückhaltung und Unsicherheit bei religiösen Aspekten in  
Flüchtlingsbetreuung und Forschung

# 1. Religion und Migration – kritische Vorüberlegungen

Der gesellschaftstheoretische Rahmen:

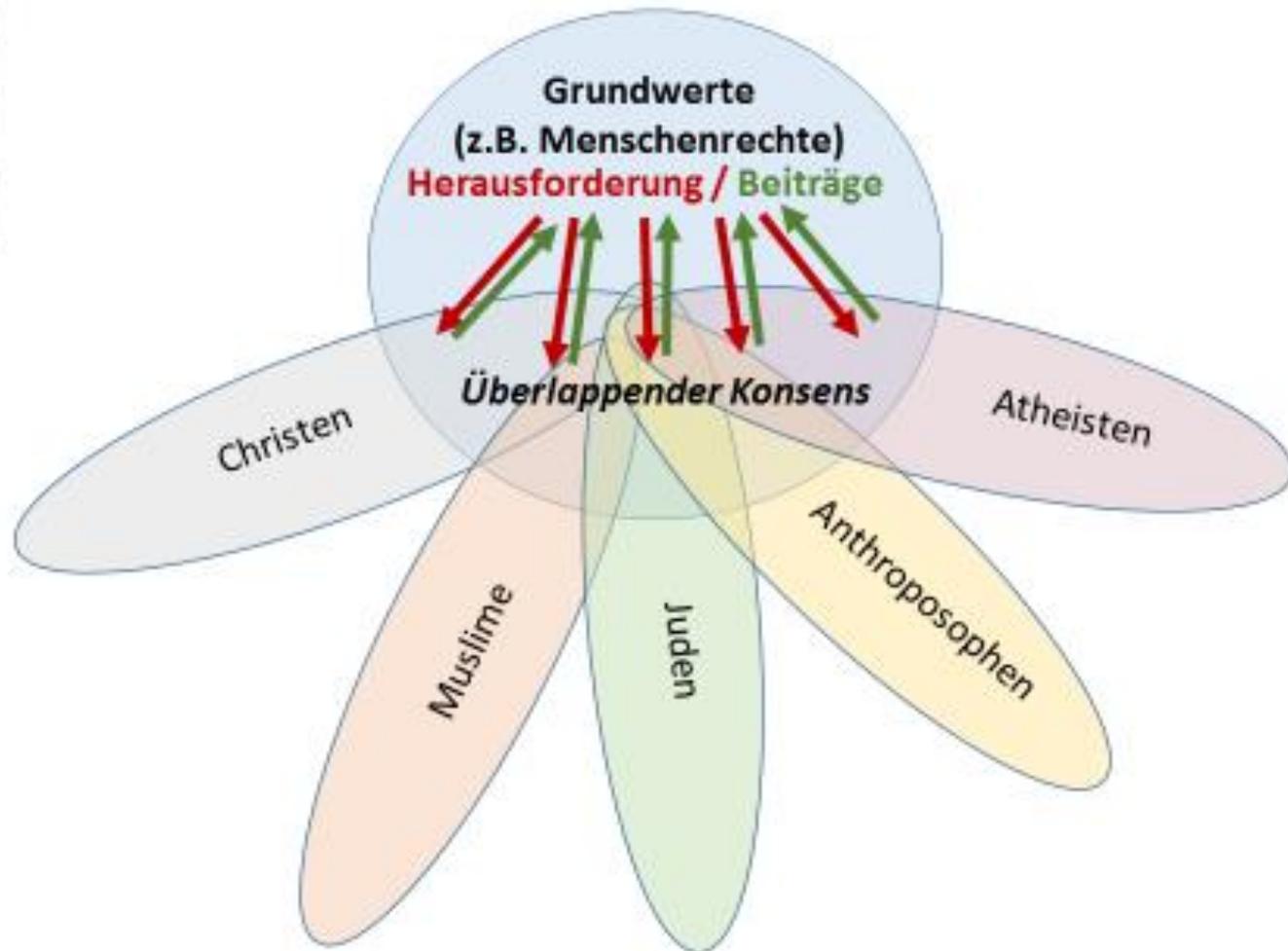
- Religiös-weltanschaulicher Pluralismus in einem prinzipiell religionsfreundlichen Staat
- „Überlappender Konsens“ (John Rawls) und „komplementäre Lernprozesse“ (Jürgen Habermas) zwischen diversen religiös und säkular orientierten Bürger\*innen als Leitvorstellung
- Humanisierende Potenziale der Religionen nutzen – Risiken vermeiden bzw. bearbeiten



Bildungsaufgaben und -chancen



John Rawls  
(1921-2002)  
„Political  
Liberalism“  
1993



## 2. Die empirische Studie: Befragung von Jugendlichen

### Vorerfahrungen

- Hospitationen in Jugendhilfeeinrichtungen der UMF-Arbeit des Christlichen Jugenddorfwerks Deutschland e.V. (CJD) im Rahmen des Wissenschaftlichen Beirats des CJD
- Hospitationen in Flüchtlingsklassen des Nürnberger Berufsschulzentrums



Forschungsorientiertes Projekt-Seminar an der FAU

## 2. Die empirische Studie: Befragung von Jugendlichen

### Forschungsfragen

- Welche religiöse Sozialisation bringen die Flüchtlingsjugendlichen mit?
- Wie wichtig ist Religion in ihrem Leben / für die Lebensbewältigung?
- Inwiefern verändert sich ihre Religiosität durch das neue Umfeld in Deutschland?
- Wie nehmen sie Religion in Deutschland wahr?
- Inwiefern haben sie Religion als Ursache für Konflikte erlebt?
- Welche Erfahrungen und Einstellungen haben sie bezüglich eines religiös-weltanschaulichen Pluralismus?
- Was haben sie über andere Religionen gewusst, bevor sie nach D kamen?
- Fühlen sie sich mit ihrer Religiosität in Deutschland akzeptiert?
- Welche Bedürfnisse haben sie bzgl. religiöser Praxis, religiöser Gemeinschaft und religiöser Bildung?

## 2. Die empirische Studie: Befragung von Jugendlichen

### Forschungsdesign

- Qualitative Pilotstudie mit dem Ziel erster Eindrücke / Tendenzen / Fragestellungen für weitere Untersuchungen
- Semistrukturierte Leitfadeninterviews mit jugendlichen Geflüchteten, die bereits einige Zeit in Deutschland sind und von daher über die nötigen deutschen Sprachkompetenzen verfügen (z.T. wurde trotzdem durch Dolmetscher unterstützt)
- in Kooperation mit den Berufsschullehrkräften und Universitätsmitarbeitenden Hartmut Garreis, M.A., und Dr. Andrea Roth, sowie mit freundlicher Unterstützung der Schulleitungen der städtischen beruflichen Schulen in Nürnberg

## 2. Die empirische Studie: Befragung von Jugendlichen

### Stichprobe

- 12 jugendliche Flüchtlinge, davon
- 8 Muslime, 3 Christlich-orthodoxe, 1 Jesidin
- 5 Mädchen, 7 Jungen; keine UmFs
- Alter zwischen 11 (1 Mädchen) und 19 Jahren (überwiegend 17 oder 18 Jahre alt)
- Zwischen 11 Monaten und zwei Jahren in Deutschland
- Äthiopien, Afghanistan, Armenien, Aserbaidshan, Eritrea, Irak, Pakistan, Syrien, Tschetschenien
- Stichprobe gewonnen aus den Kontexten Berufsschule, Flüchtlingsheim, Jugendhaus
- Alle im Folgenden verwendeten Namen sind geändert

## 2. Die empirische Studie: Befragung von Jugendlichen

Ausgewählte Ergebnisse:

### Bedeutsamkeit von Religion

- Für 9 der 12 Befragten ist Religion sehr wichtig im Leben; für mehrere von ihnen steht sie „an erster Stelle“. Für alle hat Religion in ihrem Herkunftsland eine zentralere Stellung als in Deutschland.
- Mehrere Befragte erzählen, dass Gott auf Gebete hin geholfen hat (z.B. bei Streit zwischen Geschwistern; auf der Flucht nach Deutschland).
- Der Intensitätsgrad religiöser *Praxis* ist unterschiedlich (und war es bereits im Herkunftsland).

## 2. Die empirische Studie: Befragung von Jugendlichen

Ausgewählte Ergebnisse:

Bedeutsamkeit von Religion

(Übersetzerin für Djamal, 20, Muslim aus Syrien)

„Sogar in Damaskus war er nicht Moschee. Aber für ihn ist es wichtig. Also es ist nicht, dass er fünf Mal am Tag betet oder so. Also es hat sich nichts geändert seit er in Deutschland ist. Es ist immer noch im Herzen geblieben wie es war.“

## 2. Die empirische Studie: Befragung von Jugendlichen

Ausgewählte Ergebnisse:

Bedeutsamkeit von Religion

Emanuel, 19, orthodoxer Christ aus Eritrea

Gott hat ihm geholfen auf der siebenmonatigen Flucht. Er war im Gefängnis und war in der Sahara mehrere Tage ohne Wasser. Da haben sie gebetet, auch gemeinsam mit Menschen anderer Religionen. Und Gott hat geholfen; er ist für alle da. Durch solche Erlebnisse ist er Gott auch näher gekommen und glaubt noch stärker an ihn.

## 2. Die empirische Studie: Befragung von Jugendlichen

Ausgewählte Ergebnisse:

Bedeutsamkeit von Religion

Abdullah, 17, Muslim aus Tschetschenien

„In unserer Religion ist es so wenn ein Kind geboren ist, dann schreibt Allah das Leben. Er schreibt alles. Dein Leben geht so, wie Allah es geschrieben hat. Also wenn ich Stress oder Probleme habe, dann denke ich so, wenn er es so geschrieben hat, dann muss es so sein. Schwieriger gibt er mir nicht. Was ich nicht schaffe, gibt er mir nicht und deswegen ist Stress vorbei, also alles gut.“

## 2. Die empirische Studie: Befragung von Jugendlichen

Ausgewählte Ergebnisse:

Veränderungen der Religiosität im neuen Kontext

- Djamal, 20, Muslim aus Syrien und Annie, 11, Christin aus Armenien sagen, dass sie in Deutschland ihre Religion nicht mehr so konsequent leben.
- Rana, 13, Muslima aus Syrien gibt an, nicht mehr zu beten und das Kopftuch nicht mehr tragen zu wollen.
- Omar, 17, Muslim aus Äthiopien, betet weniger als im Heimatland
- Mohammed, 18, Muslim aus Pakistan, betet häufiger zu Hause als in der Moschee (weil es zu wenige gibt)
- Emanuel, 19, orthodoxer Christ aus Eritrea, betet häufig, würde aber gern noch öfter in den orthodoxen Gottesdienst gehen (zu Hause ging er häufiger)
- Für die Muslima Selma (17) aus Syrien ist Religion noch wichtiger geworden, seit sie in Deutschland ist.

## 2. Die empirische Studie: Befragung von Jugendlichen

Ausgewählte Ergebnisse:

Einschätzung der Bedeutsamkeit von Religion für die Deutschen

Mohammed, 18, Muslim aus Pakistan:

„Ich weiß es nicht, manchen ist es wichtig, anderen nicht.“

Selma, 18, Muslima aus Syrien

„Aber bei die Deutschen machen nicht alle die Religion. Zum Beispiel gehen nur an Festen in die Kirche und so.“

Emanuel, 19, orthodoxer Christ aus Eritrea

Hier gibt es viele Religionen und viel Freiheit. Man kann hier auch seine Religion wechseln; in Eritrea nicht. Das findet er aber nicht gut; wie soll man seine Religion wechseln innerhalb einer Familie?

## 2. Die empirische Studie: Befragung von Jugendlichen

Ausgewählte Ergebnisse:

Religion als Ursache für Konflikte

Nur eine befragte Person erzählt, dass es in der Wohngemeinschaft ab und zu Streit gibt über religiöse Fragen.

## 2. Die empirische Studie: Befragung von Jugendlichen

Ausgewählte Ergebnisse:

Verhältnis zu religiös-weltanschaulichem Pluralismus

- Rana, 13, Muslima aus Syrien: „Alle Kinder haben [in Syrien] auf der Straße zusammen gespielt, egal welche Religion.“
- Selma, 18, Muslima aus Syrien: „Ja also in meiner Schule [in Syrien] habe ich Freunde, die Christen waren. Auch meine Nachbarn waren Islam aber andere. [...] ich bin Sunnit und die waren andere Richtung.“
- Emanuel, 19, Christ aus Eritrea: in Eritrea etwa halb Christen, halb Muslime; hat auf der Flucht gemeinsam mit Andersreligiösen gebetet
- Melina, 18, Christin aus Armenien: (In Armenien) kein Kontakt zu Muslimen
- Abdullah, 17, Muslim aus Tschetschenien: Dort gibt es nur Muslime; wusste vorher nichts über andere Religionen; hat aber jetzt viele Freunde mit vielen verschiedenen Religionen „Jeder kann einfach entscheiden“.
- Vier der befragten Muslime erzählen, dass sie auch Weihnachten feiern (Tamim: „macht Spaß“).

## 2. Die empirische Studie: Befragung von Jugendlichen

Ausgewählte Ergebnisse:

Wissen über andere Religionen vor der Ankunft in Deutschland

- Mohammed, 17, Muslim aus Pakistan: „Nichts. In Pakistan haben wir nichts über andere Religionen beigebracht bekommen, nur über den Islam.“
- Abdullah, 17, Muslim aus Tschetschenien: „Nichts“
- Tamim, 17, Muslim aus Afghanistan: Hat über andere Religionen erst in der Schule in Deutschland etwas gelernt.
- Melina, 18, Christin aus Armenien: Keine Kontakte zu Muslimen; Heirat von Muslimen verboten; von daher auch kein Wissen über Muslime

## 2. Die empirische Studie: Befragung von Jugendlichen

Ausgewählte Ergebnisse:

Gefühlte Akzeptanz in Deutschland (mit der eigenen Religion / Religiosität)

- Häufig ähnliche Äußerungen wie folgende von Dilara, 13, Jesidin aus dem Irak:

*„Das schöne an Deutschland ist, dass es Gleichheit gibt, gibt keine Unterschied zwischen eine Ausländer und Deutsche.“*

- Djamal, 20, Muslim aus Syrien:

*„Alles ist besser in Deutschland“*

- Fünf der Befragten sagen: Ja, ich fühle mich mit meiner Religion akzeptiert.

- Aber auch andere Erfahrungen: „komisch angeschaut“; „ausgelacht“ (in der Schule); „ganz normal, aber wenn ich sag ich bin Moslem, naja ...“

## 2. Die empirische Studie: Befragung von Jugendlichen

Ausgewählte Ergebnisse:

Gefühlte Akzeptanz in Deutschland (mit der eigenen Religion / Religiosität)

Abdullah, 17, Muslim aus Tschetschenien:

„Einfach, wie war in Tschetschenien, genauso hier. Aber man kann nicht auf die Straße gehen ... wenn ich [unterwegs, z.B. am Straßenrand] bete, die anderen Leute die schauen so .. so komisch. Ich hab das viel mal gemacht hier aber jetzt denk das man muss das hier nicht machen.“

Selma, 18, Muslima aus Syrien

„Öhm, also manchmal höre ich etwas auf der Straße. Manche sagen zu mir Scheißkopf oder ähm einmal war ich in meiner Haltestelle, warte auf den Bus und dann kamen viele Jungen und die haben so bum gesagt allah akbar und ich wollte etwas sagen, aber ich war alleine... ich hatte Angst... waren so viele“.

### 3. Ergänzende Studie: Befragung von Verantwortungs-trägern der Flüchtlingsarbeit

Semistrukturierte Leitfadeninterviews mit

- Frau A., pädagogische Mitarbeiterin in der Koordination der Berufsintegrationsklassen der Berufsschulen beim Amt für berufliche Schulen in Nürnberg
- Herr B., Verantwortlicher für ein Flüchtlingsheim in Nürnberg (Sicherheit, Freizeit- und kulturelles Angebot sowie die Sozialbetreuung und Sozialberatung)
- Herr C., Berufsschullehrkraft, Verantwortlicher in der Schulleitung für Integrationsklassen

### 3. Ergänzende Studie: Befragung von Verantwortungsträgern der Flüchtlingsarbeit – Frau A.

- Grad der Religiosität zunächst hoch, dann abnehmend.
- Liberalere religiöse Lebensweise wird gerade auch von weiblichen Schüler\*innen angenommen.
- Vereinzelt bleiben muslimische Schüler\*innen streng gläubig, was zu Konflikten wie z.B. den Unterrichtszeiten führen kann.
- Schwierigkeiten entstehen, wenn Lehrkraft nicht offen gegenüber „Religion“ ist.
- Religionsgemeinschaften sind dann integrationsfördernd, wenn deren Mitglieder schon länger in Deutschland leben und eine positive Einstellung gegenüber der deutschen Kultur und dem Staat haben.
- Interreligiöse und interkulturelle Begegnungsstätten wirken stark integrationsfördernd. Z.B. Begegnungszentrum „Brücke“ in Nürnberg.
- Im bestehenden Ethik-Unterricht im 2. BIJ-Jahr sollten Religionen tiefergehend behandelt werden.

### 3. Ergänzende Studie: Befragung von Verantwortungs-trägern der Flüchtlingsarbeit – Herr B.

- Religion sicherlich eine psychische Stütze, jedoch sind Bedürfnisse gerade nach der Ankunft in Deutschland elementarer.
- Imam wurde eingebunden, aber eher von älteren, ausschließlich männlichen Geflüchteten genutzt.
- Selten Anfragen bezüglich religiöser Themen.
- Eindruck, dass es auch akzeptiert wird, dass Religion erstmal nicht mehr so eine große Rolle spielt.
- Rituale/Praxis wie z.B. Speisevorschriften werden dennoch eingehalten.
- Um über die Religiosität der Menschen mehr zu erfahren, wäre ein anderer, gezielterer, anonymerer und dialogorientierterer Beratungsansatz notwendig.

### 3. Ergänzende Studie: Befragung von Verantwortungsträgern der Flüchtlingsarbeit – Herr C.

- Moscheeunterricht / Islamischer Religionsunterricht ist/wäre von entscheidender Bedeutung für eine gelingende Integration.
- Ausbildung und Herkunft der Imame und Lehrer teils mangelhaft und integrationshemmend.
- Integrationshemmend können auch die unterschiedlichen religiösen Konfessionen wirken. (z.B. Sunniten, Schiiten, etc.)
- Unterschiedliche kulturelle/religiöse Sozialisation, z.B. bzgl. Frauenbild/Frauenrechte, kann integrationshemmend wirken.
- Fundamentalismus und Antisemitismus als primäre religiöse Integrationshindernisse.
- Lehrkräfte sollten mehr über Religionen Bescheid wissen, um auf die SuS besser eingehen zu können.
- Interreligiöse Schulklassen bieten Chancen für Dialog und Integration und wirken integrationsfördernd.

## 4. Fazit und Konsequenzen

- Religiosität ist für die Jugendlichen von hoher Bedeutung, verändert sich aber auch im neuen Kontext (unmittelbar: andere Themen wichtiger; mittelfristig: säkularisierender Einfluss des Kontextes)
- Der Unterschied zum weniger religiösen Deutschland wird markant wahrgenommen, z.T. auch leidvoll
- Wissen über andere Religionen und Haltung zum religiösen Pluralismus sind je nach Herkunftsland unterschiedlich, z.T. aber deutlich defizitär
- Mehrere Jugendliche würden gern in der Schule mehr über Religion bzw. religiöse Fragen sprechen
- Zwei Verantwortungsträger betonen, dass Religion in Bildungs- und Betreuungsangeboten stärker berücksichtigt werden sollte.

Eine unterstützend-kritische Begleitung der religiösen Entwicklung der Jugendlichen erscheint dringend geboten.

## 4. Fazit und Konsequenzen

Mögliche Konsequenzen:

- „religionssensibler“ Ethikunterricht in BIJ-Klassen
- interreligiöse Gesprächs- und Bildungsangebote auch außerhalb der Schule (z.B. in Jugendhäusern, Clubs, Begegnungszentren, Flüchtlingsunterkünften)
- „religionssensible“ Fortbildung von Akteuren in der Flüchtlingsarbeit
- stärkere Vernetzung mit geeigneten Religionsgemeinschaften vor Ort
- Sensibilisierung der Akteure aus Religionsgemeinschaften für die (religiösen) Bedürfnisse und die besondere Situation der Geflüchteten

## Zum Schluss: Feedback der Studierenden im Projektseminar

Was wir mitgenommen haben:

- offener & verständnisvoller
- sensibler geworden im Umgang
- bewusst geworden, wie schwer das ist
- deutsche Kinder im Unterricht oft Probleme- > schwere Kindheit  
-> Flüchtlinge haben auch eine schwere Kindheit, sind trotzdem nicht so verhaltensauffällig
- erstaunliche Offenheit der Jugendlichen
- gute Gespräche; wir hatten auch Spaß miteinander
- insgesamt für uns alle eine tolle Erfahrung !